

DER WALD UND DIE ARTEN AUS ALLER WELT

*Text: Dagmar Breschar | **naturschutzbund** | Österreich
dagmar.breschar@naturschutzbund.at*

Fast die Hälfte Österreichs ist von Wald bedeckt, da ist es umso verständlicher, dass Neobiota auch in diesem Lebensraum angekommen sind. Einige Forstexpert*innen sehen in speziellen Baumarten aus anderen Ländern sogar die Möglichkeit, unsere Wälder klimafit zu machen. Aber auch schon vor einigen Jahrhunderten wurden Baumarten nach Europa gebracht, um Probleme zu lösen – oft brachten sie aber neue mit. Wir stellen Ihnen hier einige zugewanderte Pflanzen, Tiere und auch einen Pilz vor, die in Wäldern oft starke Veränderungen bewirken.



Meister im Weitsprung:
Bis zu sieben Meter weit
schleudert das Drüsiges
Springkraut seine Samen.
FOTO: HUBERT SALZBURGER

Nicht alle Wälder sind im gleichen Umfang von neuen Tieren, Pflanzen oder Pilzen betroffen. Während sich in abgelegenen Gebirgswäldern noch relativ wenige neue Arten finden, sind beispielsweise Auwälder ganz besonders „reich“ an Neobiota. Dort werden „die Neuen“ gleich durch mehrere Effekte in ihrer Ausbreitung unterstützt: Die hohe natürliche Standortdynamik kombiniert mit den guten Ausbreitungsmöglichkeiten entlang von Fließgewässern bieten optimale Bedingungen. Eutrophierung und flussbauliche Maßnahmen tun ein Übriges. So ist das Drüsiges Springkraut inzwischen wohl in allen heimischen Auwäldern angekommen. Dort bildet es oft Massenbestände, die den Boden völlig überwuchern. Neben der bis über zwei Meter hoch wachsenden Pflanze haben niedrigere Pflanzen dann keine Chance. Das Erfolgsgeheimnis von *Impatiens glandulifera* sind seine Samen. Da die Pflanze im Winter völlig abstirbt, setzt sie ihr ganzes Potenzial davor in die kleinen schwarzbraunen Körnchen. Ist die Fruchtkapsel reif, werden sie mit einem speziellen Mechanismus bis zu sieben Meter weit weggeschleudert. Da eine Pflanze pro Jahr bis zu 2.500 Samen produzieren kann, können in kurzer Zeit flächendeckende Bestände gebildet werden. Das Drüsiges Springkraut findet man aber nicht nur in Auwäldern und entlang von Fließgewässern. Mit Forstfahrzeugen beispielsweise gelangt es auch in höher gelegene Wälder, wo frisch gerodete Gebiete an feuchten Standorten den Samen ebenso eine optimale Grundlage zum Keimen bieten.

Auch der Staudenknöterich hat den Weg in die Wälder gefunden: Mit drei Arten breitet sich dieser schnellwachsende Knöterich rasant aus und kann ebenfalls sehr große und dichte Bestände bilden, wodurch er heimische Pflanzen an diesen Standorten verdrängt und auch das Aufkommen von jungen Bäumen verhindert. Der Japan-Knöterich (*Reynoutria japonica*) wird bis zu drei Meter hoch, während der Sachalin-Knöterich (*Reynoutria sachalinensis*) sogar eine Höhe von vier Metern erreichen kann. Der Bastard-Knöterich (*Reynoutria x bohemica*) besitzt Merkmale von beiden Arten und nimmt eine Zwischenstellung ein.



Robinien reichern den Boden mit Stickstoff an und verändern so die Artenzusammensetzung. FOTO: ALEXANDER MRKVICKA

SIE WACHSEN UNS DAVON

Beide, das Drüsige Springkraut und auch die Staudenknöterich-Arten, wurden nicht absichtlich in den Wäldern gepflanzt. Ganz anders sieht das mit einigen Baumarten aus. So wurde der Eschen-Ahorn bereits Ende des 17. Jahrhunderts von Nordamerika als Zier- und Pionierbaum nach Mitteleuropa gebracht. In seiner ursprünglichen Heimat besiedelt er Auwälder, in Europa wird er als recht anspruchsloser und schnell wachsender Schattenspendler oft in Städten entlang von Straßen angepflanzt. Diese Eigenschaften machen ihn aber auch zu einem Risiko, wenn er verwildert. Vor allem in naturnahen Auwäldern kann er dann zum Problem werden, wenn dort durch die von ihm abgegebenen Stoffe andere Pflanzen in ihrem Wachstum behindert werden. In Süd- und Osteuropa wurden solche negativen Auswirkungen in der Krautschicht bereits beobachtet, weshalb man vor allem in Auwäldern von einer aktiven Anpflanzung absehen sollte.

Einige Jahrzehnte früher wurde die ebenfalls aus Nordamerika stammende Gewöhnliche Robinie (*Robinia pseudoacacia*) nach Europa gebracht. Auch sie startete ihr Leben hier als Zierbaum in Gärten und Parks. Doch während die Bäume in ihrer ursprünglichen Heimat als Pionierpflanzen bald von anderen Gehölzen verdrängt werden, bilden sie hier dauerhafte Bestände und lassen sich von heimischen Baumarten nicht mehr stoppen. Die Robinie bindet Luftstickstoff mit Hilfe von Knöllchenbakterien an ihren Wurzeln, was zu einer Veränderung der Bodenzusammensetzung führt. Das ist besonders für magere Standorte wie Halbtrocken- und Trockenrasen fatal. Durch die bessere Stickstoff-Verfügbarkeit können sich konkurrenzstärkere Pflanzen an diesen Stellen etablieren und so die Artenzusammensetzung verändern. Da die Robinie Hitze und Trockenheit gut verträgt, muss man davon ausgehen, dass sich die jetzt schon in weiten Teilen Europas etablierte Pflanze mit der Klimaerwärmung noch weiter ausbreiten wird.

INVASIV UND GEFÜRCHTET

Mit der Pflanzung des aus China und Vietnam stammenden Götterbaumes (*Ailanthus altissima*) wollte man im 18. Jahrhundert die Seidenraupenzucht in Europa unterstützen. Bald darauf schon wurde er auch in Städten als Parkbaum gepflanzt und später auch in der Forstwirtschaft genutzt. Mit Trockenheit kommt er sehr gut zurecht und ist auch relativ resistent gegenüber Abgasen und Salz. Diese Eigenschaften ermöglichen dem Götterbaum die Besiedlung zahlreicher Gebiete und machten ihn damit zu einer der invasivsten Arten in Europa – er wird auch auf

Einer der Invasivsten: Der Götterbaum ist äußerst robust und nur mit großem Aufwand zu entfernen.

FOTO: HUBERT SALZBURGER

Der Eschen-Ahorn produziert über 20.000 Samen pro Pflanze.

FOTO: ALEXANDER MRKVICKA



der EU-Liste gebietsfremder Arten von unionsweiter Bedeutung geführt (s. auch Beitrag auf Seite 30). Die Bekämpfung dieser äußerst robusten Baumart gestaltet sich dementsprechend schwierig. So treiben die Pflanzen nach dem Schnitt wieder kräftig aus und auch Herbizide bewirken nur wenig. In Österreich rückt man dem Götterbaum deshalb meist mit Ringeln zuleibe. Dabei entfernt man ein etwa 20 cm breites Rindenband rund um den Stamm, wodurch die Nährstoffversorgung unterbunden wird und der Baum abstirbt. Allerdings müssen auch bei dieser Methode nachwachsende Wurzelsprosse später noch entfernt werden. Als zweite wirkungsvolle Methode hat sich der Einsatz von pflanzenpathogenen Pilzen der Gattung *Verticillium* bewährt, die den Baum ebenfalls zum Absterben bringen.

Auch etliche Tierarten von anderen Kontinenten fanden den Weg in die europäischen Wälder. Eine besonders gefürchtete ist der Asiatische Laubholzbockkäfer (*Anoplophora glabripennis*). Der aus Ostasien stammende Holzschädling kam wahrscheinlich mit Verpackungsholz zu uns. Funde des Käfers bewirken sofort massive Maßnahmen, da er zahlreiche Baumarten befällt und die Bäume dadurch zum Absterben bringt. So werden potenziell befallene Bäume im Umfeld der Fundstelle gefällt und speziell geschulte Spürhunde auf die Käfer angesetzt. Indizien für einen Befall sind große runde Bohrlöcher (Durchmesser von mehr als einem Zentimeter) im Stammholz oder an stärkeren Ästen und kleinere ovale Löcher im Bereich von Astgabeln sowie grobes Bohrmehl unterhalb der Löcher. Da die Käfer einigen heimischen – teils selte-



Einer der gefürchtetsten Neozoen: der Asiatische Laubholzbockkäfer

FOTO: WIKIPEDIA/US GOV

nen und geschützten – Arten sehr ähneln, sollte man ein gefundenes Tier keinesfalls sofort töten, sondern von Expert*innen bestimmen lassen.

SIE VERURSACHEN ENORME SCHÄDEN

Der Japankäfer (*Popillia japonica*) ist ebenso gefürchtet. Der polyphage (besitzt ein breites Nahrungsspektrum) Käfer befällt Ahorn und Eiche ebenso wie Obstgehölze, Gemüsepflanzen, Beerenobst, Wein, Zierpflanzen oder Rasen. Dann frisst er die Blätter der Pflanzen, lässt aber üblicherweise die Blattadern übrig. Aber auch an den Wurzeln frisst der Käfer und bringt somit die Pflanze zum Absterben. Krähen sind an den Käfern zwar als Nahrung interessiert, können aber durch die Suche nach diesen weitere Schäden verursachen.

Mit einem harmlos klingenden Namen kommt das aus Ostasien stammende Falsche Weiße Stängelbecherchen (*Hymenoscyphus fraxineus*) daher. Der zu den Echten Schlauchpilzen zählende Pilz bzw. seine Nebenfruchtform *Chalara fraxinea* stellt die Forstwirtschaft vor große Probleme, denn er ist für das Eschentriebsterben verantwortlich. In den letzten 15 Jahren hat sich die Pilzerkrankung zu einer massiven Bedrohung für die Gemeine Esche entwickelt, denn sie bewirkt vorzeitigen Blattfall und Welke und führt schließlich zum Absterben ganzer Äste sowie des gesamten Baumes. Die Esche ist der zweithäufigste Laubbaum in Österreich, auf ihr ruhten auch große Hoffnungen bei der Anpassung der Wälder an den Klimawandel. Die ökonomischen Schäden durch das massive Eschensterben sind deshalb enorm.



Er ist nicht wählerisch und frisst an den verschiedensten Pflanzenarten: der Japankäfer.

FOTO: WIKIPEDIA/JOSEF BERGER



Das Falsche Weiße Stängelbecherchen ist für das Eschensterben verantwortlich.

FOTO: ARCHIV NATURSCHUTZBUND

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: [2023_3](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [DER WALD UND DIE ARTEN AUS ALLER WELT 20-23](#)